

Parrainage

Autor(en): **D.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **52 (1944)**

Heft 49

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stopft, was den zitternden Händen begegnete. Ein Karren, ein Kinderwagen, alles, was Räder trug und noch geschoben werden konnte, wurde hastig beladen. Ein letzter Blick auf das zerstörte Heim. Wollte der traurige Strom, der sich nach Basel ergoss, nimmer enden? Uebernächtigt, blass und müde schleppten die Frauen, Kinder und Greise die magere Habe über den Asphalt, standen geduldig an der Grenze, drehten kaum mehr den Kopf, als die Beschiessung, diesmal von den Deutschen, wieder begann; denn sie hatten das Vergangene begraben, und an eine Zukunft glaubten sie nicht mehr.

Basel hatte zum Empfang der Flüchtlinge alles vorbereitet. Die mächtigen Hallen der Mustermesse waren geheizt. An langen Tischen sassen die Heimatlosen, und das gute Mahl erwärmte sie. Auf Strohlagern konnten sie die müden Glieder ausstrecken. Nur aus der Ferne noch donnerten die Kanonen. Hier aber waren sie geborgen! Sie hatten den tiefen Sinn dieses Wortes kennengelernt: Geborgen! Die alten Leute, Greise und Greisinnen, wurden in die vom Zweigverein Basel des Schweizerischen Roten Kreuzes vorbereiteten Heime geführt, wo sie ein Bett und Pflege fanden. Die jüngeren Mütter richteten sich in der Umgebung ihres Strohsackes häuslich ein, und die Kinder, denen der Schreck noch in den Augen sass, die Kinder, denen die Zukunft gehört und die noch das ganze Leben vor sich haben, erholten sich rasch, empfanden bald die Flucht ins fremde Land als freundliche Abwechslung, freundeten sich mit unseren Soldaten an, die sich alle mit warmem, fast rührendem Eifer um die Flüchtlinge kümmerten.

Nun warten dort Tausende von Menschen, um an den kalten, zerbrochenen Herd heimzukehren. Welche Kraft wird nötig sein, wieder von vorne zu beginnen!

Hier ist die Not wieder sehr gross

Schnee, Hunger, Kälte — das heutige Finnland. Nicht anders, als es im berühmten «Winterkrieg» gewesen. Aber jetzt ist der Krieg zu Ende, und die Männer kehren heim.

Kehren sie wirklich heim? —

Die frühe Winternacht liegt schon überm Land. Noch längst ist es nicht Zeit zum Schlafengehen; zwei Kinder sitzen unter der Lampe am Tisch, sie spielen. Liisa und der kleine Artturi. Ihr Spiel ist ganz einfach; sie schieben ein hölzernes Boot über den Tisch. Hin und her. Sie tun es ernst und ohne Lachen.

Artturi sagt: «Wenn das Boot ein Schlitten wäre, könnte ich den Vater damit abholen. Wann kommt er endlich heim?»

Die Schwester antwortet nicht. Sie ist traurig, sie weiss schon ein klein wenig ums Leben. Dies Wenige weiss sie: der Vater wird nicht zurückkehren. Die Mutter, die tapfere Anja Alikoski, die jetzt noch in der Fabrik arbeitet, hat es ihr verraten, ihr ganz allein. O, Liisa ist verschwiegen!

«Wann kommt die Mutter? Ist es noch nicht dunkel genug?» fragt Artturi.

«Du musst warten», entgegnet sie einfach. Das hölzerne Boot fährt langsam über den Tisch. Ziellos.

«Aber ich habe Hunger!»

Und es ist so still in der Stube und im Land, als wäre wirklich Friede. Doch es ist der Winter und die Trauer und die Not. Auch sie machen still.

Artturi sagt: «Die Mutter soll den Vater holen. Wo ist er? Muss man ihn suchen?» Das kleine Schiff legt sich unter seiner Hand auf die Seite und ruht. Es ist ein Wrack. Es ist keine Freude da.

«Muss ich immer warten?» Artturi fragt es noch einmal. Nur an diesen einen Abend denkt er — nicht ans «Immer», ans ganze Leben. Seine kleine Hand zieht er an den Körper zurück; ihn hungert, ihn friert.

Liisa ist noch kein grosses Mädchen. Sie weiss nicht, wie man ein Bruderlein tröstet. Sie denkt: Gestern hat die Mutter einen Brief geschrieben, als sie von der Fabrik zurückkam. Mit dem Brief will sie einen Paten für Artturi suchen. «Hier ist die Not wieder sehr gross», hiess es darin, «und meine Kinder sind sehr einsam. Es ist so schwer für mich allein. Wir brauchen Hilfe.»

Jetzt fährt der Brief in ein fernes, glückliches Land, nach der Schweiz...

Artturi hat müde Augen. Er möchte den Kopf auf den Tisch legen und schlafen. «Warum muss ich denn so lange warten? Sag, warum kommt der Vater nie?»

«Sei ruhig», sagt die Schwester, «die Mutter wird ihn schon suchen!»

«Wo?»

«Weit fort.»

«Bist du sicher? Werde ich satt werden?»

Liisa denkt an den Brief. Sie erwidert: «Ganz gewiss!»

Helmut Schilling.

Aufruf —

Meldet euch als Pate eines Kriegskindes!

Wir stehen im sechsten Kriegsjahr. Aus allen Richtungen strömen dunkle Elendsnachrichten zu uns:

Holland leidet Hunger. In Belgien wächst die Not täglich an wie ein ungeheures Geschwür. Aus Frankreich Hillerufe. Rund eine Million Franzosen sind ohne Obdach, ohne Kleidung, ihre Ernährung ist ungenügend. Die Berichte unserer Delegierten in Serbien, Kroatien und Griechenland erzählen von Leid, Not und Tränen. In Finnland kämpfen Tausende von jungen Witwen um ein Stückchen Brot; die vaterlosen Kinder wollen essen. Ist niemand da, der helfen kann?

Die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes hat ihre Hilfe in verschiedene Länder gebracht und dort ausgebaut, Heime eröffnet, Kantinen und Milchküchen aufgetan. Trotz allen Anstrengungen im Vergleich zum ungeheuer anwachsenden Elend noch viel zu wenig! Die ärztlichen Berichte aus den kriegsheimgesuchten Ländern erzählen von einer stetigen Abnahme der Widerstandskraft, einer Zunahme der Erschöpfung und einer beängstigenden Vermehrung der Krankheitsfälle. Da und dort treten Hungerödeme auf.

Wie können wir den Kindern, die nicht das Glück haben, in unser Land reisen zu können, die im Elend und in der Not verharren müssen, noch mehr helfen?

Durch eine Patenschaft!

Was ist eine Patenschaft?

Durch die Uebernahme einer Patenschaft verpflichtet sich der Schweizer Pate zur Zahlung von monatlich zehn Franken während mindestens eines halben Jahres. Für den Einzelnen oder für eine Gemeinschaft ein kleiner Betrag, für das Patenkind indessen eine grosse moralische und materielle Hilfe.

Schon Zehntausenden von Kindern — kleinen Franzosen, Belgiern und Finnen — ist durch die Güte eines Schweizer Paten die schwärzeste Not ferngehalten und abgehärmt. Müttern damit ein Teil der Sorge abgenommen worden. Viele Paten führen seit Jahren eine Patenschaft, schreiben Briefe und erhalten Antwort.

Diese sorgende und dankende Verbindung zwischen Pate und Patenkind gehört zum Gütigsten und Zukunftsfrühtigsten, das die Kinderhilfe schaffen kann. Der Schweizerpate nimmt Anteil am Elend, er hilft, er schreibt gütige und verstehende Worte. Die Familie des Patenkindes fühlt sich nicht mehr ganz verloren; denn irgendwo in der Schweiz schlägt ein warmes Herz für sie. Jeden Monat darf der Gegenwert von zehn Franken entweder in Geld oder in Form von Lebensmitteln abgeholt werden. Segensreiche Hilfe!

Tausende von Kindern warten heute noch auf einen Paten. Meldet euch für eine Patenschaft beim Schweizerischen Roten Kreuz, Kinderhilfe!

Parrainage

Des centaines de milliers d'enfants souffrent des multiples conséquences de la guerre. Ils ne peuvent tous être accueillis dans notre pays ou être hébergés, ravitaillés, soignés dans les diverses œuvres du *Secours aux enfants* à l'étranger. Il faut pourtant les secourir. Leur détresse augmente de jour en jour, les difficultés d'existence sont loin d'être aplanies dans les pays d'Europe qui ont souffert et souffrent encore des innombrables ravages de la guerre.

Les *parrainages* de la Croix-Rouge suisse, *Secours aux enfants*, apportent à ces victimes innocentes une aide financière régulière. Les plus déshérités, choisis après enquête des délégations du *Secours aux enfants* en sont les bénéficiaires. Enfants orphelins, dont le père est tombé au champ d'honneur ou prisonnier; ceux dont les parents ont été tués dans un bombardement, internés civils ou déportés; enfants de familles réfugiées ou évacuées de régions en guerre; ceux dont le père, malade ou mutilé de guerre, ne peut plus subvenir à l'entretien de sa famille; tous ces petits peuvent être secourus efficacement par le *parrainage*.

Le montant de 10 francs suisses est remis chaque mois en monnaie du pays où réside l'enfant, par l'intermédiaire du *Secours aux enfants*, de la part d'un parrain suisse qui s'engage pour six versements mensuels au moins.

Heureux sommes-nous de pouvoir donner sans toucher à notre nécessaire: 10 francs par mois sont encore du superflu pour nous qui ne manquons de rien. Mais 10 francs, au change étranger, représentent une aide très sensible pour des parents inquiets et angoissés. Elle permet d'acquérir des vêtements d'un prix inabordable à ceux dont les moyens sont limités. Ils peuvent assurer à leurs petits un supplément de denrées de première nécessité dont le coût n'entre plus dans leur budget ordinaire. Le parrainage donne aussi la possibilité d'obtenir — autant que faire se peut — les fortifiants si nécessaires aux enfants sous-alimentés.

Qui peut devenir parrain d'une malheureuse petite victime de la guerre? Toute personne individuellement; mais aussi des sociétés et groupements de tout genre, de voisins ou d'amis. Plusieurs classes scolaires sont devenues des parrains collectifs; elles se sont engagées à secourir un filleul et le font souvent depuis plus de deux ans. Elles connaissent son nom, gardent sa photo près du tableau noir. Chaque mois, une lettre signée de tous les élèves s'en va, apportant en même temps que l'aide matérielle, le réconfort moral.

Car c'est là un des aspects importants du parrainage. S'il donne aux parents du filleul la possibilité de lui procurer les aliments et les vêtements les plus indispensables, il permet aussi un échange de messages réconfortants. Les relations qu'il crée entre les familles lointaines et ceux qui, en Suisse, s'intéressent à elles, sont une précieuse aide morale. Les femmes de prisonniers — par exemple — dont la longue épreuve de séparation use la patience, le courage et les forces, témoignent leur reconnaissance tout autant pour l'apport financier, qui rétablit dans quelque mesure le budget lourd de toute la misère du temps, que pour l'attention bienveillante qu'elles trouvent dans les messages venus de chez nous, les mères chargées de soucis alimentaires, inquiètes de l'évolution psychique de leurs petits — si précaire en ces temps de guerre, — les mères disent souvent au parrain ou à la marraine de leur enfant, leurs difficultés et leurs peines. La réponse de Suisse, impatiemment attendue, est un événement joyeux dans ces existences où, pour l'instant, rien ne paraît devoir sourire; où tout est angoisse, douleur, appréhension du lendemain.

Or il est facile au parrain suisse d'apporter son réconfort et sa compréhension, lui que rien n'afflige dans un pays privilégié, lui qui peut s'asseoir paisiblement devant sa table de travail pour écrire une bonne lettre, chaude, réconfortante. Là-bas on la relira, on s'en nourrira l'esprit et le cœur, si vides parfois; on la passera aux voisins dans la peine et on la gardera avec reconnaissance jusqu'à la prochaine.

Et les groupements de parrains collectifs, dans leurs rencontres sportives ou de délassement, auront un sujet de conversation moins terre à terre; lorsqu'ils parleront entre eux des misères de la guerre, ils auront le contentement de prendre leur part pour les soulager.

Prenons au hasard la fiche sociale d'un enfant en quête d'un parrain. Les quelques renseignements qu'elle donne à son sujet, dans leur brièveté, prouvent mieux que tous les discours l'urgence de l'aide qu'il faut apporter.

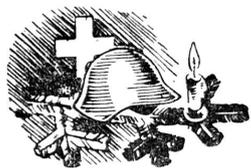
Voici la petite L. B. de Lille. Cette fillette a perdu son père, sa mère, un frère et une sœur au cours du bombardement du 10 avril dernier. Famille sinistrée 100%. Les deux enfants survivants ont été recueillis par des amis de leurs parents, eux-mêmes sinistrés. Situation matérielle des plus pénibles; l'enfant n'est pas en très bonne santé; est restée huit heures sous les décombres; porte de nombreuses cicatrices.

Puis M. A., enfant de Dunkerque, A été trouvée en juin 1940 dans les bras de sa mère morte, après le bombardement. La mère n'avait aucun papier de légitimation sur elle et toutes les démarches faites pour retrouver la famille ont été vaines. Le bébé avait à cet époque environ 3 mois. Une famille, elle-même sinistrée, l'a recueillie jusqu'à la fin des hostilités, mais elle n'a pas l'intention de l'adopter.

Ces deux cas, plusieurs fois centuplés, sont l'image de la désolation et de la détresse qui attendent notre aide. Aucun d'entre nous ne voudra abandonner les innombrables enfants des pays en guerre qui espèrent tout de l'appui charitable et traditionnel de notre pays.

Demandez votre inscription à la Section du *Secours aux enfants* de votre canton et souscrivez sans tarder à un parrainage bienfaisant.

D. M.



Soldatenweihnacht 1944

Der Oberbefehlshaber der Armee, General Guisan, hat den Fürsorgechef der Armee mit der Durchführung der Soldatenweihnacht 1944 beauftragt. Zur Beschaffung von Geldmitteln für die Soldatenpakete wird am 9. und 10. Dezember in der ganzen Schweiz ein *Abzeichenverkauf* durchgeführt. Zum Verkauf gelangt eine Anstecknadel mit Soldatenkopf auf rotweissem Band. Das Tragen dieses Abzeichens ist den Angehörigen der Armee gestattet, gemäss Armeebefehl vom 21. November.

Gestiftet vom Schweizervolk

Kaum eine Sache gibt es, die in ähnlich zwingender und freundlicher Weise zum Sinnbild der Zusammengehörigkeit von Volk und Armee geworden ist wie die Soldatenweihnacht. Unsere Gedanken

wandern hinaus in Feld und Wald zu den Soldaten, die am Heiligen Abend draussen stehen auf der Wache, vielleicht in Kälte und Schnee, fern von der heimeligen Wohnstube mit dem Christbaum, dem Lichterglanz und den Kindern. Ihre eigenen Gedanken, wohin gehen sie? Nach Hause. Und einen Augenblick lang denkt vielleicht jeder an die Arbeit, die er im Stiche lassen musste, als das Aufgebot ihn rief.

Wir haben alle Ursache, unsern Soldaten einen sichtbaren und greifbaren Weihnachtsgruss zu senden. Nicht als Dankesbezeugung — das wünscht ein rechter Soldat nicht, man lässt sich nicht den Dank aussprechen für eine erfüllte Pflicht, auf die man stolz ist — aber als Anerkennung und Liebeszeichen.

Nun arbeiten aber schon seit Wochen Hunderte, ja Tausende an den Soldatenpäcklein für die Weihnacht. Denn es soll kein einziger Soldat leer ausgehen. Was ihm Päcklein enthalten ist, das dieses Jahr auf dem Fassungspfad jeder Truppe zugestellt wird, sei zwar noch nicht verraten. Es ist besser so — man sagt ja den Kindern auch nicht, was sie auf Weihnachten erhalten. Doch weiss man, dass unzählige Frauenhände der Fürsorgerinnenzüge an den Paketen arbeiten. Diese Frauen möchten doch so gerne etwas mütterliches und schwesternliches Empfinden mit einpacken. Sie sind gewiss, dass die Empfänger etwas von den guten Gedanken spüren werden, die unaussprochen mit den Weihnachtsgeschenklein an die Soldaten gehen. Aber das ist nicht der einzige Vaterlandsdienst des Zivilisten für die Soldatenweihnacht. Arbeiten die Erwachsenen an der Bereitstellung der Pakete, so helfen die Jungen bei der Geldbeschaffung durch den *Abzeichenverkauf* am 9. und 10. Dezember.

Aber das Ergebnis des Abzeichenverkaufes genügt auf keinen Fall, um die Kosten der Pakete zu bezahlen. Darum wurde ein neuer Gedanke verwirklicht, der zweifellos Anklang finden wird: Das Schweizervolk wird eingeladen, *Soldatenpakete zu stiften*. Anfangs Dezember erhält jede Haushaltung einen grünen Einzahlungsschein, lautend auf Postcheckkonto III 7017, Soldatenweihnacht, Bern. Jedermann wird damit aufgefordert, Soldatenpakete zu zeichnen: ein ganzes kostet 10 Franken, ein halbes 5 Franken, ein Viertelpaket 2 Franken 50. Für jede Einzahlung erhält der Spender eine Bescheinigung aus dem Hauptquartier des Generals mit einer besonders hiefür geschaffenen Soldatenmarke, die mit einem ebenfalls besonders hergestellten Feldpoststempel abgestempelt wird. So kommen die Sammler von Soldatenmarken zu einem wertvollen neuen Stück, der Soldat aber zu dem Weihnachtspaket, das ihm den Gruss des Schweizervolkes unter den Christbaum trägt.

«Docteur Goudron»

(Die Biographie des Dr. Guglielminetti) von Werner Kämpfen.

(«Docteur Goudron» von Werner Kämpfen, ist im Artemis-Verlag, Zürich, erschienen und kostet in Ganzleinen gebunden Fr. 12.80).

Dr. Guglielminetti, von dem man bis jetzt nur wusste, dass er die Strassenteerung erfunden hatte, von dessen Persönlichkeit man sich aber keine lebendige Vorstellung machen konnte, entpuppt sich in dem vorliegenden Werk als reizender Unterhalter. Mit grosser Unbefangenheit breitet der vielgereiste und erfahrene Weltmann den bunten Schatz seiner Erinnerungen und Erfahrungen vor uns aus, wir begleiten den jungen Arzt nach Indien, auf Tigerjagden, zu den Eingeborenen, finden ihn wieder bei einer Flugwoche in Brig, als das Flugwesen noch in den Kinderschuhen steckte, werfen gleich darauf einen Blick in das atemraubende Intrigenspiel in Monte Carlo, wo die merkwürdigsten Existenzen bei dem berühmten Schweizer Arzt Rat und Hilfe suchen, und erleben seinen selbstlosen Einsatz für die Opfer des letzten Weltkrieges. Schliesslich setzt sich auch die Erfindung des Asphaltes durch und wird zu einem Welterfolg, der die einzigartige Persönlichkeit des «Docteur Goudron» beinahe in Vergessenheit geraten lässt, auf die Ernst Schürch in seinem Geleitwort mit warmer Ueberzeugung hinweist.

Wenn auch der Filmstreifen, den Werner Kämpfen an unseren Augen vorüberziehen lässt, noch so vielfarbig schillert, so ist sich der Erzähler doch immer treu geblieben und weiss mit der gleichen Lebhaftigkeit und Teilnahme internationalen Berühmtheiten wie seinen Landsleuten zu begegnen, und wenn auch die weite Welt die Heimat dieses unternehmenden und unverwüsthlichen Geistes wurde, so hat er sich zu Schweiz, und vor allem zu seinem Wallis, eine kindliche Anhänglichkeit bewahrt, die ihm die ungeteilte Sympathie des Lesers erobert.

Don suisse aux enfants de France et de Grèce

Le président de la Fondation suisse Pestalozzi de New-York a annoncé à la Croix-Rouge suisse l'envoi par le bateau *Henri Dunant*, de 4,000 caisses de lait condensé sucré et de 36 caisses contenant des vêtements d'enfants confectionnés dans les ateliers de la Fondation. Un autre envoi, composé d'un million de tablettes polyvitaminiques,